

## Flussabwärts

Als ich am Ufer des Flusses anlangte, lief ich zum Landungssteg, wo die abwärts fahrenden Schiffe halten. Der Steg schwankte leicht unter meinen Schritten. Ich hielt die Hand über die Augen, doch kein Schiff war zu sehen. Da trat ich zum Fahrplan, der am Geländer hing. Der Fahrplan war so vom Regen vergilbt und von der Sonne verwaschen, daß ich die Zeiten kaum lesen konnte. Ich kniff meine Augen scharf zusammen. Das half. Ich hatte sogar Glück. In einer Viertelstunde fuhr ein Schiff.

"Hier können Sie noch lange auf ein Schiff warten", ertönte es hinter mir. Ich wandte mich um. Der Mann führte einen Schäferhund und einen Wanderstock mit sich. Den Stock warf er in hohem Bogen ins Gestrüpp, der Hund hechelte hinterher.

"Warum?" fragte ich.

Der Mann kam lächelnd näher. Sein Kinn war breiter als seine Stirn. Mit dem Arm wies er auf den Fluß.

"Weil der Fluß kein Wasser führt. Es ist ein ausgetrockneter Fluß."

Ich blickte auf den Fluß, sprang an den Rand des Steges, starrte hinüber ans andere Ufer, den Fluß hinauf und hinunter, mehrere Male. Keine einzige Welle! Nirgendwo ein Rinnsal, nicht einmal in der Mitte! Ich kauerte mich nieder. Hinter mir das Getrappel des Hundes, er bellte. "Ruhig!" hörte ich die Stimme des Mannes. Gleich darauf jagte der Hund schnaufend wieder dem Stock nach.

"Vor einer halben Stunde ist hier noch Wasser gewesen", sagte ich über die Schulter. Das Flußbett glänzte vor Nässe. Unter mir klebten hellgrüne Algen am Holz. Wasser rann aus ihnen hinunter. Und dort! Der Mann betrat den schwankenden Steg, sein Schritt wurde hohl und schwer.

"Sehen Sie dort?" rief ich. Der Fisch warf sich hin und her, blieb liegen, schlug mit seiner Schwanzflosse auf den Grund, immer schwächer, zuckte ein bißchen. Ich sah zum Mann auf. Er hatte die Hände in den Manteltaschen.

"Schon möglich", sagte er und zuckte mit den Schultern. Da kam der Hund wieder gerannt, ließ den Stock vor die Füße seines Herrn fallen, knurrte. Der Mann hob den Stock auf und schleuderte ihn erneut ins hohe Gras. Der Hund sprang gierig los.

Mit gerunzelter Stirn erhob ich mich und stellte mich nochmals vor den Fahrplan. Meine Augen waren Schlitze.

"Das Schiff wird kommen. Es steht hier auf dem Fahrplan. In fünf Minuten."

"Wenn Sie unbedingt warten wollen", meinte der Mann gleichgültig, wandte sich ab, legte die Hände auf den Rücken und schritt zum Weg zurück. Der Hund schoß ihm japsend entgegen.

"Hierher!" rief der Mann, "hierher!"

Ich wartete, an das morsche Geländer gelehnt. Der Hund ließ den Stock aus der Schnauze tropfen. Jetzt tätschelte ihn der Mann auf die Seite, kraulte ihn im Nacken, lobte ihn.

Dann eine Sirene. Zweimal. Hinter der Biegung Rauchwolken. Tuckern und Stampfen von Maschinen. Immer näher. Von neuem das Heulen der Sirene. Lauter diesmal. Der Hund, der aufgeregt bellte, flußaufwärts.

"Das Schiff kommt!" schrie ich und winkte mit den Armen.

Das Schiff tutete nochmals. Auf Raupen rasselte es auf und ab über den Flußschotter, knirschte über die Kiesel, kroch langsam aus der Flußmitte schräg zum Steg hinauf. Von der Brücke grüßte der Kapitän mit einer würdigen Handbewegung. Kinder streckten ihre Häuse über die Reling und schauten mit Geschrei und flatternden Haaren an der Bordwand herunter. Steine, Erdklumpen, schlaffes Gewächs spritzten weg. Mühsam wühlte sich das Schiff heran.

Da wandte ich den Kopf.

"Sie haben es nicht geglaubt!" rief ich triumphierend. Der Mann stand mit offenem Mund an der Uferböschung, beide Hände übereinander, auf den Stock gestützt. Der Hund wedelte mit dem Schwanz, bellte kurz und trocken.

Kaum war ich auf dem Schiff, wurden die Taue eingezogen, krallten sich die Raupen wieder in den Grund. Ich lief zum Heck, drängte mich zwischen Väter, Mütter und Kinder. Langsam rutschte das Schiff vom Steg weg. Immer heftiger biß die Kriechspur in den Schotter.

Der Mann stand noch immer an der gleichen Stelle. Plötzlich fuhr sein Arm trotzig empor, warf den Stock weit über den Steg hinaus, mitten ins Flußbett. Der Hund zog den Schwanz ein. Wahrscheinlich winselte er. Der Mann schubste, stieß, trat ihn die Böschung hinunter. Jedesmal krabbelte der Hund hastig wieder hoch. Sicher jaulte er. Einmal blieb er unten. Er drückte sich an den Grasrand, schaute bald auf den Fluß zum Stock, bald hinauf zu seinem Herrn. Gewiß war sein Blick flehend. Der Mann fuchtelte mit den Armen, klatschte in die Hände, beugte den Oberkörper drohend vor, schlug sich auf die Oberschenkel, stampfte auf.

Bald verschwanden der Steg, der Mann und der Hund um die Flußbiegung. Einige Kinder sangen. Immer höher erhoben sie ihre Stimmen. Ich lehnte mit geschlossenen Augen an der Reling. Eine leichte Brise verwedelte die Sonnenstrahlen auf meinem Gesicht. Vielleicht hatte der Hund Angst vor dem Wasser.

© 1997 edition sisypnos